

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volksblatt. 1878-1882 1878

36 (8.9.1878)



Herausgegeben
von Dr. Chr. G. Gottinger.

Erscheint jede Woche. — Preis vierteljährlich: Im Reichspostgebiete, bei der Post abgeholt, 50 Pf.; ins Haus gebracht und im Buchhandel (Commissionär L. Fernau in Leipzig) 65 Pf.
Passende Anzeigen: Die Zeile 30 Pf.

Prüfet Alles, das Gute behaltet!

Eines Mannes Rede ist keine Rede. — Man muß sie hören zweide.

Im Nöthigen Einheit, Im Zweifelhaften Freiheit,
In Allem Liebe.

Nr. 36.

Strassburg im Elsaß,

8. September 1878.

Was von Sagen und Geschichten die Dardanellen uns berichten.

(Von W. M.)

9.

Doch auch mit diesem byzantinischen Reich ist es wirklich einmal zum Ende gekommen, und es dürfte nachgerade an der Zeit sein, mit diesen Dardanellengeschichten ebenfalls abzuschließen; denn —

„Klug ist, wer stets zu rechter Stunde kommt,
Doch weise, wer zu gehn weiß, wenn es frommt.“

Wer hat dem Griechenreich den Sarauß gemacht? Das war der Türke, das Herrschergeschlecht der Osmanen. So bringe denn diese letzte Nummer einen kurzen Abriss der Geschichte von der Gründung und ersten Machtentwicklung dieses Osmanenreichs, und als Schluß eine Schilderung der weltberühmten Eroberung Konstantinopels durch die Türken i. J. 1453.

Bezüglich des Erstern entnehmen wir einem bewährten Handbuch im Wesentlichen Folgendes. — Von den Mongolen gedrängt, verließen gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Osmanen ihre bisherigen Wohnsitze in den Ostgegenden des Kaspiischen Meers, drangen nach Kleinasien vor, eroberten das am Schwarzen Meer gelegene Bithynien und behaupteten sich ohne Mühe gegen die schlaffen Griechen und ihre Söldner. Osman's Nachfolger verbesserten das Kriegswesen, vorab durch Heranbildung eines streitbaren Fußvolks, der sog. Janitscharen. Einer derselben, Murad I. (1361—89), setzte, nachdem er zuvor ganz Kleinasien unter seine Herrschaft gebracht, nach Europa über und unterwarf in einigen Feldzügen das ganze Land vom Hellespont bis zum Hämus (Balkan). Adrianopel wurde eingenommen, mit glänzenden Moscheen geschmückt und zu Murads Herrscherstiz erkoren. Sein Sohn Bajazeth, wegen seines raschen Ungestüms

„der Blik“ genannt, setzte den Siegeslauf seiner Vorgänger fort, eroberte Macedonien und Thessalien, drang durch die Engpässe der Thermopylen nach dem verödeten Hellas und Peloponnes (dem nördlichen und südlichen Griechenland) und ließ seine kühnen Reiter bis an die Südspitze der Halbinsel ausschwärmen. — Jetzt endlich waffnete das Abendland wider den furchtbaren Feind. Siegmund von Ungarn, Johann von Burgund, die Blüthe der französischen Ritterchaft, auch viel deutsche und böhmische Edelleute zogen, über 100,000 Mann stark, an die untere Donau. Aber in der mörderischen Schlacht von Nikopoli i. J. 1396 erlitten die Christen trotz ihrer Tapferkeit eine große Niederlage. Viel Grafen und Ritter erlangten damals nur um schweres Geld ihre Lösung aus der Gefangenschaft, und zehntausend Gefangene niedern Ranges ließ Bajazeth niederstoßen. Aber auch über diesen Starken ist ein Stärkerer gekommen, und wenigstens eine vorübergehende Erschütterung erlitt das kraftvolle Osmanenreich durch den furchtbar-gewaltigen Mongolenbeherrscher Timur den Lahmen (Tamerlan). Schon hatte Bajazeth Konstantinopel zu belagern begonnen: da nöthigte ihn die von Osten heranbrausende Gefahr von diesem Werk abzustehen und dem gefürchteten Welt Eroberer mit gesammelter Heeresmacht entgegenzutreten. Bei Anchyra (Angora), im Innern von Kleinasien, dem ehemaligen Galatien, gelegen, kam es i. J. 1402 zur Schlacht. Sie war furchtbar, und der Türke erlag diesmal gegen den Mongolen. Bajazeth selbst gerieth in Gefangenschaft und starb Jahrs darauf vor Kummer. — Aber Timurs Weltreich zerfiel ebensovonnell, als es entstanden war, und Bajazeths Enkel, Murad II.

(1421—51), gab dem Osmanischen Reich wiederum die alte Stärke und den früheren Umfang, Beides in Asien und Europa. Jetzt wurde das byzantinische Kaiserthum auf die feste Hauptstadt und ihre nächste Umgebung eingeschränkt und sogar zinspflichtig gemacht. In seiner Noth dachte Johann VII. Paläologus an eine Vereinigung der griechischen Kirche mit der römischen und erreichte wenigstens so viel, daß der Pabst durch seinen Legaten Julian die christlichen Fürsten zu einem Kreuzzug wider die Türken zu vereinigen und mittlerweile die Ungarn und Polen zum Angriff zu bewegen suchte. Und wirklich setzten Ladislaus, der junge König von Ungarn und Polen, und der heldenmüthige Hunyad von Siebenbürgen über die Donau, wurden jedoch in der blutigen Schlacht bei Barna (i. J. 1444) auf's Haupt geschlagen.

Das ebengedachte Jahr 1444 hat noch größere Berühmtheit durch die Erfindung der Buchdruckerkunst, ein Ereigniß, das bekanntlich einen sehr wesentlichen Antheil an dem geistigen Umschwung hat, welcher das Ende des Mittelalters und den Anbruch der neuen Zeit bezeichnet, insbesondere auch an dem religiös-firchlichen Umschwung der Reformation. Aber weniger bekannt dürfte sein, daß eben jene neuentdeckte Kunst und auch das Reformationswerk der Eroberung Konstantinopels durch die Türken einen sehr wesentlichen Dienst zu verdanken haben. Und doch ist es so; denn die vielen Gelehrten, die damals erschreckt und noch zu guter Stunde aus der Stadt am Goldenen Horn in's Abendland sich flüchteten, brachten auch viel kostbare Schätze an Schriftwerken mit, und die von daher datirende Wiederbelebung der wissenschaftlichen Forschung in Sprache und Geschichte hat nicht bloß der Reformation sondern auch der richtigen Schätzung und reichlichen Verwerthung jener Kunst ganz bedeutenden Vorschub geleistet.

Wenden wir uns denn nun zu dem blutigen Schauspiel, durch welches dem byzantinischen Reich der Untergang bereitet, die Macht der Türken aber in Europa erst recht und auf lange hinaus befestigt wurde.

Es war i. J. 1451, daß Murad II. starb, und sein 21jähriger Sohn, der thatkräftige aber auch blutdürstige Mahomed II., zu Adrianopel die Herrschaft des Osmanenreichs antrat. Wie noch heute jeder Thronwechsel im Morgenlande mit Unruhen und Aufständen im Reich verbunden ist, so war's schon damals. Denn nicht bloß etliche Vasallenfürsten in Kleinasien versuchten das Joch ihres Oberherrn abzuschütteln, auch die Leibgarde, die Janitscharen in Prusa, war in vollem Aufstande, als Mahomed nach Niederwerfung Jener sich in diese Hauptstadt Bithyniens begab. Diese Verlegenheiten in wenig edler Weise auszunützen, hatte nun der sonst gesinnungstüchtige griechische Kaiser Konstantin VIII. an den Osmanen Forderungen gestellt, die, sachlich ungerechtfertigt und in der Form geradezu beleidigend, dessen Zorn in dem Grade herausforderten, daß er nur erst in Kleinasien vollends aufräumen wollte, um dann mit dem Beleidiger desto gründlicher abzurechnen. Kaum war denn Mahomed nach Europa zu-

rückgekehrt, so traf er ohne Verzug seine Anstalten zur Einschließung und Eroberung der griechischen Hauptstadt.

Keiner von denen, die den Gegner leichtfertig unterschätzen, vielmehr alle Möglichkeiten erwägend, ging er bei seinen umfassenden Vorkkehrungen mit ebensoviel Umsicht als Thatkraft zu Werke. Wohl war das griechische Reich, „der kranke Mann“ von damals, morsch und schlaff geworden und sein Untergang schon besiegelt, aber in dem achten Konstantin glühte noch der Muth eines starken Helden, in diesem letzten Kaiser des „ost-römischen“ Reichs leuchtete noch einmal etwas von dem alten Römergeist auf, wie Wetterschein vor der einbrechenden Nacht, und wer weiß nicht, daß auch ein kranker Mann im Fiebersturm und letzten Todesringen noch einmal eine unbändige Kraft entwickeln kann, oder wer konnte mit Sicherheit vorauswissen, ob nicht das gesammte christliche Abendland, obwohl lateinischen Kirchenglaubens, einen Kreuzzug zur Rettung des Bedrängten unternehme? — Also der Sultan nahm die Sache sehr ernst und das ganze Jahr 1452 ging noch über seinen ungeheuern Zurüstungen hin. — Um sich für alle Fälle den Rücken frei zu halten, schickte er seinen mordbrennerischen Pascha Turachan in den Peloponnes, wo zwei Brüder des Kaisers dessen Besitzungen im griechischen Mutterlande beherrschten, und wo derselbe Wütherich schon früherhin mit Feuer und Schwert gewüthet hatte. Um von der Landseite der riesigen Stadt beizukommen, ließ er auf europäischem Ufer ganz nahe bei Konstantinopel eine Küstenburg errichten, mittelst welcher die ganze Meerenge beherrscht und die Zufahrt aus dem Schwarzen Meer abgeschnitten werden sollte. In dieser Burg — jetzt „das alte europäische Schloß“ genannt — pflanzte er zwei gewaltige Kanonen auf, deren eine — eine wahre Riesenkanone — von jabelhafter Größe und Schwere gewesen und viel mehr Lärm gemacht, als Schaden angerichtet haben soll. Denn nur siebenmal des Tags konnte sie gelöst werden; so unbehilflich war dies Ungeheuer, zu dessen Fortschaffung fünfzig Paar Ochsen erforderlich gewesen. Aber der Hauptangriff mußte von der Wasserseite her geschehen; darum wurde, aus allen türkischen Häfen zusammengetrieben, eine Flotte von 350, wenn nicht gar 421 Schiffen jeder Art und Größe herbeigeschafft. Sie konnte Anfangs wenig ausrichten, weil der Eingang in den innern Hafen, das sogenannte Goldene Horn, mit einer Kette gesperrt und der Kunstgriff, dieselbe mittelst Anrennens durch ein starkes Schiff zu sprengen, zwar den Venetianern vom Jahr 1204 her, aber nicht den Türken bekannt war. Wie hoch sich endlich die ganze Streitmacht belief, welche zu diesem kriegerischen Unternehmen aufgeboten wurde, ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen; denn die angeblichen drei- ja viermalhunderttausend Mann sind ohne Zweifel eine starke Uebertreibung. Doch war sie wohl derjenigen, welche zur Vertheidigung der Stadt verfügbar gemacht werden konnte, mindestens zehnfach überlegen. — Ueberlassen wir nun eine Weile den Feind vor den Mauern seinen Vorbereitungen zum

Angriff, um zu erfahren, was Seitens der Belagerten zur Rettung unternommen oder auch versäumt wurde. Da sah's nun freilich sehr verworren und trübe und bald auch verzweifelt böse aus. Zwar der Kaiser selbst, eines besseren Geschicks wohl werth, war Keiner von den Schlaffen und Kopflosen, er machte vielmehr äufferste Anstrengungen, um das auf's Höchste bedrohte Staatsschiff vor dem völligen Untergang zu bewahren. Aber ohne thatkräftige Hilfe der lateinischen Christenheit war keine Rettung denkbar; denn von hunderttausend waffenfähigen Griechen stellten sich zum letzten Entscheidungskampf nur sechstausend, und rechnen wir die zu Hilfe herbeigeickelten Venetianer, Genuesen und Andre hinzu, so waren's Alles in Allem etwa neuntausend Streiter. Hilfe aber, die nur durch Vermittlung des römischen Stuhls zu erlangen war, die konnte auch nur um den Preis einer rückhaltslosen Vereinigung mit der lateinischen Pabstkirche gewonnen werden, und Pabst Nikolaus V. verlangte mehr als nur mündliche und schriftliche Zusagen, er wollte Thaten sehen. Und wirklich war durch den Einfluß seines Legaten, des Cardinals Isidorus, die Sache soweit gediehen, daß der Kaiser im Einverständnis mit einer Anzahl angesehenen geistlicher und weltlicher Herren am 12. Dezember zur Feier der Wiedervereinigung in derselben Sophienkirche, in welcher vierhundert Jahre zuvor (i. J. 1058) der Trennungsact vollzogen worden war, einen festlichen Messgottesdienst veranstaltete: aber der Erfolg schlug in's Gegentheil von dem um, was beabsichtigt war. Denn nun brach die von Gelehrten, Geistlichen und Mönchen, vorab dem fanatischen Gennadius, gesiffentlich genährte, auch von vielen Großen des Reichs unterstützte Gegenströmung desto ungestümer durch die Schleusen, und diese unheilvolle, zumeist aus altem Religionsgeizt quellende Gährung erreichte gerade zu der Zeit ihren höchsten Grad, als die Türken

(April 1453) die Stadt von der Landseite zu beschießen und Tag für Tag zu stürmen anfangen. Sie wurde auch noch durch den Umstand gesteigert, daß der Kaiser mit Uebergehung eines fanatischen Griechen das Oberkommando dem Genuesen Giustiniani, also einem Lateiner, übertrug.

Doch es ist Zeit, daß wir das graufige Trauerspiel rasch zu Ende führen. — Um einen allgemeinen Sturm zugleich von der Land- und Wasserseite her unternehmen zu können, hatte Mahomed die nöthige Zahl von Schiffen auf mühsamem Umweg über Land in den innern Hafen verbringen und zu einer Brücke zusammensfügen lassen. Sieben Wochen lang (seit Anfang April) war täglich gestürmt und jeder Ansturm mit Verlust abgeschlagen worden: jetzt — am 28. Mai — war das ganze türkische Heer bei Sonnenuntergang gerüstet, und am 29. vor Tagesanbruch begann der Hauptsturm. Furchtbar war der zweistündige Kampf, durch welchen der Einbruch in die Stadt erzwungen wurde. Als der Heldenmüthigste unter den ringenden Männern wurde der Kaiser selbst im dichtesten Gedränge der Schlacht erschlagen, und ein gräßliches Blutbad, das nun folgte, offenbarte alle Schrecknisse und Greuel entfesselter Leidenschaft. Sechzigtausend Männer, die dem Mordstahl entronnen waren, wurden als Sklaven verkauft; die Kirchen verwandelte man in Moscheen, und in der prächtigen Sophienkirche feierte Mahomed das Siegesopfer, während ein türkischer Imam den Patriarchenstuhl bestieg. Seitdem herrscht in der Stadt am Goldenen Horn statt des Kreuzes der Halbmond. Daß er aber nachgerade stark in's Abnehmen gekommen, das können sich auch die Stocktürken zur Zeit nicht mehr verbergen, und ob die Berliner Friedenstauben die wirkliche Lösung der orientalischen Frage gebracht haben, — wer kann's wissen und weisagen? —

Aus der Kinderwelt.

Da sitze ich in meiner Studirstube und habe mich in das Lesen vertieft. Um mich her spielt mein anderthalb Jahre altes Söhnlein. Nach einer Weile klopft das Kind mir ungestüm auf's Knie, hat seine beiden Arme ausgebreitet, mit der einen Hand hält es ein gesundes Bild in die Höhe, mit der anderen zeigt es auf die Dinge, welche es im rastlosen Eifer zu Stande gebracht. Ein ganzes Brett voll Bücher hat es ausgeräumt; in voller Unordnung liegen sie da. Um mich herum sehe ich herbeigeschleppt meine beiden Hüte, eine leere Flasche, zwei Regenschirme, einen Spazierstock, ein Cigarrentischchen nebst Cigarren. Mitten in diesem Durcheinander steht nun das Bübchen und schaut mich mit strahlendem Auge an; denn es hat in seiner Umwälzung eins gerettet, nämlich ein Bild, auf dem der Papa ihm wiederholt die Mutter, das Schwesterchen und des Knaben eigenes Bild gezeigt hat. Noch kann das Kind seinen Gefühlen in Worten keinen Ausdruck geben, nur zu lassen in einzelnen Vokalen vermag es, aber

sein ganzes Gebahren und Benehmen will kund thun, daß das Bild der Mutter ihm das allerliebste ist, mit allerlei Tönen will es den Vater bewegen, von Neuem zu bestätigen, daß gerade das anziehendste Gesicht, welches wir Menschen auf Erden kennen, auf dem Bilde zu finden ist.

„O eines Kindlein's Mauderei,
So unschuldsvoll und sorgenfrei!
Mit den Auglein, so hell und klar,
Mit dem Blicke, so fromm und wahr,
Ist's doch der Eltern süßester Schatz,
Für alle Mühen reicher Erjaz.

Wenn froh es dir an's Knie sich schmiegt,
Wenn's treu in deinen Armen liegt,
Wenn es schalkhaft und froh dich fragt
Mehr, als ein Weiser denkt und sagt:
Wer schaut nicht sinnend und glücklich dann
Solch eine Gabe des Höchsten an!

Ja, in der Kindlein Wort und Spiel
Dem Elternherzen liegt so viel;

Man ist mit ihnen wieder jung
Und schwelgt in sel'ger Erinnerung.
'ne ganze Welt hinein ist gelegt,
Wohl dem, der gern sie hütet und pflegt!

Wen wundert's noch, wer staunet wohl,
Dass ich wie'n Kindlein werden soll?

Drum will zum Vater ich geschwind
Mein Herz erheben als ein Kind,
Ja dir auch bringen die Kindlein zu:
Herr Jesu, herze und segne du!

Soimar.

R.

¹ Aus der Stille, Gedächtnis von Herrn. Hocholl, Pastor in D. Bahnh.
stein, Barmen bei Klein.



Notre Dame zu Paris (Der Bau begann 1163).

Die große Kirche „Notre Dame“ (d. h. Unsere Frau) in Paris, von der obiges Bild eine Anschauung gewährt, war am 3. September der Schauplatz einer großartigen Gedächtnisfeier für Wolf Thiers. Als dieser ruhmreiche Staatsmann¹ vor einem Jahre die Augen schloß, war die politische Richtung, zu der er sich an seinem Lebensabend bekannt und an deren Befestigung er mit großem Eifer gearbeitet hatte, die der conservativen Republik, nicht die herrschende. Heute ist dies jedoch der Fall. Es kann darum nicht Wunder nehmen, daß seine Gesinnungsgenossen den Jahrestag seines Todes nicht vorübergehen lassen wollten, ohne ihm ihre Ehr-

¹ Siehe das Bild und die Lebensbeschreibung desselben in Nr. 6 des „Volksblattes“ S. 41 ff.

furcht auch über das Grab hinaus zu bezeugen. Das große Gotteshaus war in ein Trauergewand gehüllt (wozu, beiläufig bemerkt, 25,000 Meter Stoff und 20,000 Meter Silberbesatz nöthig gewesen sein sollen). Im Innern der Kirche brannten Tausende von Flammen, und Tausende von Anverwandten und Freunden des Verstorbenen, von Abgeordneten vieler Behörden, Vereine, Anstalten u. s. w. wohnten dem Gottesdienste bei und hörten andächtig der ergreifenden Trauermusik zu. Auch dem Grabe auf dem Friedhofe wurde ein Besuch abgestattet und das Denkmal Thiers' mit einem Berge von Kränzen und Sträußen bedeckt. Hie und da war als Inschrift angebracht sein Wahlspruch:

Er hat das Vaterland geliebt, die Wahrheit gepflegt.

Ueber die Wirksamkeit des Badischen Frauenvereins.

Die 20. Nummer unseres „Volksblattes“ brachte das Bild einer deutschen Fürstin, der Großherzogin v. Baden, mit deren schönem Wahlsprüche: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Es ist nicht ohne Werth für die Beurtheilung einer Person, ihren Wahlspruch zu lesen. Wie sich oft durch ein einziges Wort, durch eine einzelne Handlung das innerste Wesen eines Menschen offenbart, so gibt uns sein Wahlspruch einen Anhaltspunkt für dasjenige, was er sich zum Zielpunkte seines Lebens und Wirkens gemacht hat, und ohne es vielleicht selbst zu ahnen, drückt er sich durch solch ein geflügeltes Wort den Stempel eigenen Werthes auf.

Eine hohe Bedeutung jedoch gewinnt erst solch ein Wort, wenn es im innigsten Einklange mit den Handlungen steht und dasjenige, was es als Ziel des Strebens ausspricht, sich wahrhaft im Leben bethätigt.

Selten ist mir der schöne Einklang von treuem Wirken so sehr vor die Seele getreten, als bei dem Besuche der Wohlthätigkeits-Anstalten, welche das Großherzogthum Baden seiner edlen Fürstin dankt.

„Wohlthun“ ist ein sehr weiter, ein von Vielen mißverständener Begriff. Im Allgemeinen begrenzt er sich in der Gabe, die dem Bedürftigen gereicht wird. Der wirkliche Begriff des Wohlthuns liegt aber weit tiefer, er liegt in der persönlichen eingehenden Theilnahme, in der liebevollen Fürsorge, in dem aufopfernden Wohlwollen für die Leidenden und Bedürftigen, er liegt in dem herrlichen Bestreben, jedem Nebenmenschen hilfreich zu sein.

Diese Art des Wohlthuns ist es, welche die Frau Großherzogin übt, und es dürfte wohl nicht unwichtig sein, etwas Eingehenderes über den Wirkungskreis der hohen Frau zu hören.

Ein am Ende der Amalien-Straße in Karlsruhe gelegenes Schloßchen (welches ehemals S. K. Hoheit der Großherzog als Prinzregent bewohnte) umschließt das Gebiet vielseitiger Thätigkeit, dem sich die hohe Beschützerin selbst im Verein mit edlen Frauen treu und hingebend widmet. Ein prächtiger Park umfaßt die großartigen Baulichkeiten, die theils zur Aufnahme Kranker bestimmt sind, theils den Pflegegeschwestern des badischen Frauenvereins eine schöne trauliche Heimath bieten und den Schülerinnen der Luiseanstalt zum Aufenthalt dienen.

Ich werde den wohlthuenden Eindruck nie vergessen, den ich an jenem Morgen empfing, als es mir durch freundliche Empfehlung vergönnt ward, einen Blick in jenen segensvollen Wirkungskreis zu werfen. Der maifrische Park mit seinem zarten Grün, in dem sich die Kranken theils von der fürsorgenden Hand pflegender Schwestern unterstützt, bewegten, theils in bequemen Stühlen an sonnigen windstillen Plätzen ruhten und dazwischen, gleichsam als folle das frische junge Leben den Eindruck ernstler Trauer mildern, die

fröhlichen Schaaren der Luiseenschülerinnen, die zwischen blühendem Flieder und Goldregen sorglos plaudernd und scherzend umherwanderten. — Die jungen Mädchen — etwa 80 an der Zahl — die in ihrer Uniform — blauen Kleidchen und rosa Leibschürzchen — gar niedlich ausfahen, waren an jenem Morgen von einer mehrwöchentlichen Ferienreise in die Heimath zurückgekehrt, und ich wurde ungebeter Zeuge manch herrlichen Wiedersehens.

Ein wohlthätiger Hauch des Friedens schwebte über dem ganzen Bilde; man fühlte den gütigen Geist, der dies Alles so schön gestaltet und mit so vieler Liebe umgab.

Wenden wir uns jetzt dem Zwecke und der inneren Einrichtung der Anstalten zu.

Der seit dem Jahre 1859 durch die Frau Großherzogin neugegründete Frauenverein, dessen Zweige sich segensbringend über das ganze Großherzogthum Baden erstrecken, hat seinen Hauptsitz in Karlsruhe und zerfällt in 4 Abtheilungen.

Die 1., 1875 gegründete Abtheilung, welche sich wiederum in 3 Zweige gliedert, stellt sich die Aufgabe,

1. in der nach der hohen Stifterin also benannten Luiseanstalt junge Mädchen aus mittleren Ständen des In- und Auslandes und ohne Unterschied des Bekenntnisses in allen weiblichen Arbeiten derart auszubilden, daß sie nicht nur zu guten Hausfrauen erzogen, sondern auch für den gewerblichen Beruf herangebildet werden, damit sie einerseits dem Manne in seinem geschäftlichen Wirken hilfreich zur Seite stehen können und andererseits befähigt werden, auch selbstständig ihr Fortkommen im Leben zu finden.

Neben einer streng sittlichen und religiösen Erziehung wird über das leibliche Wohl der Schülerinnen mit liebevoller Fürsorge gewacht. Der Unterricht theilt sich in praktische und theoretische Fächer. Zunächst werden alle in das Gebiet der Hauswirthschaft einschlagenden Arbeiten, wie Kochen, Putzen, Waschen, Bügeln zc. zc. gründlich erlernt. In sämmtlichen weiblichen Handarbeiten, vom Stricken, Nähen, Häkeln bis zum Maschinennähen und Kleidermachen, wird vorzüglicher Unterricht ertheilt. Außerdem erhalten die Luiseenschülerinnen, deren Aufnahme jedoch erst nach zurückgelegtem 14. Lebensjahre erfolgen kann, Unterricht in allen Elementarfächern. Dem Zeichnen wird eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt, hauptsächlich dem Freihandzeichnen, dem geometrischen und Musterzeichnen, welches bei einigem Geschick mit der Zeit die Fähigkeit gibt, Stickmuster, Namenszüge zc. frei zu entwerfen. Nicht weniger Werth wird auf die gründliche Erlernung des Rechnens sowie der einfachen und doppelten Buchführung verwandt. Auch verschiedene Fächer der Naturkunde mit besonderer Rücksicht auf die Haushaltung werden durchgenommen, der

Unterricht in fremden Sprachen jedoch nur auf besondern Wunsch erteilt.

Die Vergütung, welche eine jede Schülerin als Beitrag zahlen muß, ist eine so geringe, gar nicht in Vergleich zu ziehende mit dem, was an körperlichem und geistigem Gewinn geboten wird, daß man Eltern, denen es am Herzen liegt, ihren Töchtern eine gute Erziehung angedeihen zu lassen, diese Anstalt nicht warm genug empfehlen kann.

2. ist das Bestreben dahin gerichtet, Mädchen, welche mit guten Schulzeugnissen versehen sind und das achtzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben, in einem fünfmonatlichen Unterrichtskurs zu Arbeitslehrerinnen heranzubilden; der Unterricht erstreckt sich auf folgende Fächer:

Weibliche Handarbeiten, Stricken, Häkeln, Nähen in wöchentlich 30 Stunden. Zeichnen und Rechnen 4 Stunden. Deutsche Sprache 6 Stunden. Erziehung und Gesundheitslehre 2 Stunden.

Die Vergütung für diesen Unterrichtskurs beträgt einschließlich Kost und Wohnung 150 Mark. Für Stadtschülerinnen wird ein Lehrgeld von 20 Mark entrichtet. Bei befriedigenden Leistungen wird den Theilnehmenden am Schlusse des Kurses von Seiten des großherzoglichen Oberschulraths ein Zeugniß der Reife ausgestellt, welches den Eintritt als Lehrerin in Elementar-Mädchenschulen ermöglicht.

3. hat die Schule einen kunstgewerblichen Kurs für Mädchen und Frauen, um den Geschmack sowie die technische Fertigkeit für die Kunstindustrie zu heben und eine nutzbringende Thätigkeit für das weibliche Geschlecht zu erzielen.

Der kunstgewerbliche Unterricht, für welchen der Großherzog Räumlichkeiten des Academiegebäudes zur Verfügung stellte, zerfällt in zwei Kurse, einen Zeichnen- und einen Nadelkurs.

In ersterem wird von dem Freihandzeichnen nach flachen und plastischen Vorbildern bis zu den feinsten Gemälden auf Holz, Porzellan, Leinwand, Stein und Metall jeder einzelne Zweig der Mal- und Zeichenkunst geübt. Die theilweise wahrhaft künstlerisch ausgeführten Gegenstände liefern einen erfreulichen Beweis für die glückliche Methode der Lehrenden sowohl als auch für die sich in kürzester Zeit kundgebenden Fortschritte der Lernenden.

In dem zweiten Kurs werden feine Nadelarbeiten, besonders Buntstickereien, Soutache-sowie Applicationsarbeiten zur Ausführung gebracht, ja sogar Point lace, diese beliebte Nachbildung echter Spitzen, wird hier fein und kunstgerecht angefertigt.

Solche Schülerinnen, welche sich nach einer viermonatlichen Lehrzeit zur tadellosen Ausführung eines Zweiges der vorerwähnten Arbeiten befähigt zeigen, erhalten von Seiten des Vereins das Material zu Arbeiten geliefert, für deren Herstellung eine angemessene Zahlung geleistet wird. — Auf solche Weise wird es einer großen Anzahl von Mädchen und Frauen ermöglicht, ihre freie Zeit einer lohnenden Thätigkeit zu wid-

men. In mehreren Städten Badens (sowie neuerdings auch in Frankfurt a. M.) sind Verkaufsläden für die in dem kunstgewerblichen Vereine angefertigten Arbeiten eingerichtet, welche durch geschmackvolle und gute Ausführung den Vergleich mit den Leistungen der großartigsten Geschäfte dieser Art aushalten können.

Wer bedenkt, wie viel gesellschaftliches Elend dadurch entsteht, daß die Hausfrau meist unvertraut mit allen Erfordernissen eines Haushaltes ihren Beruf antritt und so dem Manne nicht zur Stütze auf seinem Lebenswege wird, im Gegentheil das mühsam Erworbene desselben oft durch schlechte Verwaltung und Unkenntniß zu Grunde richtet und statt des gehofften Aufblühens das Verderben der Familie herbeiführt, und wer wiederum den Blick auf diejenige Zahl der Frauen richtet, die auf eigne Kraft gestützt durch's Leben wandern müssen und denen es leider nur zu oft an den nöthigen Kenntnissen fehlt, um sich durch ehrliche Arbeit eine ehrenhafte und unabhängige Existenz zu gründen, der wird einer Anstalt, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, weibliche Wesen auf allen Gebieten ihres Berufes heranzubilden und ihnen dadurch eine dauernde und segensreiche Mitgift für's Leben zu bieten, seine volle Anerkennung zuwenden.

Die 2. Abtheilung umfaßt die Armenpflege. Zunächst besteht ihre Aufgabe in der Beaufsichtigung der städtischen Armentinder. Diese sind, wenn elternlos, in Familien untergebracht, welche dafür angemessene Verpflegungsgelder erhalten; solche Kinder, welche nur halberwais sind, werden zum größeren Theil unter besonderer Ueberwachung und auf Kosten der Vereinskasse bei ihren Müttern erzogen.

Die mit der Beaufsichtigung der Kinder betrauten Frauen stellen sich wöchentlich zur Prüfung bei den Pflegeeltern ein, und wird letzteren, falls sie sich durch besonders gewissenhafte Verpflegung ihrer Schutzbefohlenen auszeichnen, eine besondere geldliche Vergünstigung von Seiten des Vereins gewährt.

Aus dieser Einrichtung geht hervor, daß auch die Frau Großherzogin sich der jetzt sehr verbreiteten Ansicht angeschlossen hat, daß die Erziehung von Armen- und Waisenkindern in braven Familien im Allgemeinen derjenigen in Anstalten und Waisenhäusern vorzuziehen ist, und es kann nicht rühmlich genug hervorgehoben werden, mit welcher eingehender Theilnahme die hohe Frau über das Wohl und Behe der einzelnen Kinder persönlich wacht.

Außer der Kinderpflege gehört die Armenunterstützung im Allgemeinen sowie die Gewährung von Hilfe und Unterstützungen bei besonderer Noth einzelner Personen sowie ganzer Familien zc. auch in das Gebiet dieser Abtheilung.

Es würde eine schwierige, ja unmögliche Aufgabe sein, hier Einzelnes beweisführend hervorheben zu wollen. Die Erfolge einer treuen, still gepflegten Wirksamkeit, die schon manch drückender Noth, manch schwerem Elende eine erfreuliche Linderung gewährte, die leibliche, geistige und sittliche Hebung einer Reihe hilfloser und

schlecht versorgter Kinder sprechen deutlich genug für die segensreiche Wirksamkeit dieser Abtheilung.

Die 3. Abtheilung beschäftigt sich mit der Krankenpflege, insonderheit mit der Ausbildung von Krankenwärterinnen, und mit deren zweckmäßiger Verwendung in Karlsruhe selbst sowie in verschiedenen auswärtigen zum Badischen Frauenvereine gehörenden Krankenstationen und Privatkrankehäusern wie Heidelberg, Mannheim, Pforzheim, Konstanz, Freiburg, Erbach u. A. m.

Die in dem Bereiche vorerwähnter Banlichkeiten belegene „Vereinsklinik“, welche „chirurgische“ und Augenranke aus allen Ständen aufnimmt und Unbemittelten freie Aufnahme gewährt, beschäftigt auch 12—14 Wärterinnen des Badischen Frauenvereins. Die hübschen geräumigen Krankenzimmer, in denen musterhafte Ordnung und Reinlichkeit neben der dem Kranken so wohlthuenden Ruhe herrscht, üben auf den Besucher einen äußerst günstigen Eindruck aus.

Die Vereinsklinik ist auch zugleich die Heimath für die Wärterinnen des Badischen Frauenvereins. Hier finden die von anstrengender Berufsthätigkeit Erschöpften stets liebevolle Aufnahme und in Krankheitsfällen sorgsame Pflege. Die vortrefflichen Leistungen dieser Wärterinnen haben während des deutsch-französischen Krieges eine so rühmliche Anerkennung im Lande selbst sowie weit über dessen Grenzen hinaus gefunden, daß ein näheres Eingehen auf deren vielbekannte Wirksamkeit hier überflüssig erscheinen dürfte.

Die Aufgabe der 4. Abtheilung, auch „Sophien-Frauenverein“ genannt — nach der verstorbenen Großherzogin Sophie, welche demselben vom Jahre 1831 bis zu ihrem Tode als Beschützerin vorstand, und welcher später durch die Frau Großherzogin Luise dem allgemeinen Badischen Frauenvereine eingereiht wurde —, besteht:

a) in der Unterstützung arbeitsunfähiger und alter Leute,

b) in der Veranstaltung von Sammlungen bei außerordentlichen Unglücksfällen im Lande oder Reiche,

c) in der Sorge für eine nahrhafte Kost durch Errichtung und Unterhaltung einer Suppenanstalt, aus welcher Kranke und Bedürftige unentgeltlich, sowie Arbeitsfähige gegen geringe Vergütung täglich gespeist werden können,

d) in der Beförderung der Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechtes durch die Errichtung eines Vereinsladens,

e) in der Sorge, Arbeitsfähigen beiderlei Geschlechts die Möglichkeit eines redlichen Verdienstes zu eröffnen, und

f) in der Unterstützung invalide gewordener badischer Soldaten und deren Familien sowie in der Bestrebung, das Loos verwundeter und erkrankter Krieger des In- und Auslandes zu bessern.

Aus vorstehender kurzer Zusammenfassung läßt sich ersehen, wie vielseitig die Werke der Nächstenliebe sind, denen sich die Frau Großherzogin mit Treue und Hingebung widmet.

Staunen aber muß man, wenn man bedenkt, daß ihre Wirksamkeit sich nicht nur auf ihre nächste Umgebung, auf die Hauptstadt ihres Landes beschränkt, sondern daß unter ihrer Leitung sich ein wohlgegliedertes Netz von Zweigvereinen segensbringend über das ganze Land hin erstreckt, über das Land, das sich wahrlich glücklich preisen muß, eine Fürstin zu besitzen, deren Herz so warm und liebevoll für die leidende Menschheit schlägt, und die mit so viel praktischem Verständniß Noth und Jammer lindert.

E. W.

Zur Weltlage. Die Bäder, welche Kaiser Wilhelm in Gastein nimmt, erweisen sich als so heilsam für seine Gesundheit, daß man hofft, er werde bald wieder die Zügel der Regierung ergreifen können.

Am 2. September wurde im Deutschen Reiche die Erinnerung an die Capitulation von Sedan, am 3. September in Frankreich, besonders in Paris, der Todestag des Staatsmannes Thiers festlich gefeiert.

Die Oesterreicher rücken in Bosnien und der Herzoginina wenn auch langsam, so doch stetig vor. In Serajewo

läßt die neue Regierung bereits eine Zeitung erscheinen, in deren 1. Nummer es u. A. heißt:

„Wenn auf die Bösen Eine Hand des Kaisers zerschmetternd niedersfällt, so hebt desselben Kaisers andere Hand alle Guten mit väterlicher Huld aus vierhundertjähriger Knechtschaft voll Elend und Schrecken zu Freiheit, Wohlstand und menschenwürdigem Leben empor. Wehen und jähren mögen die Schlechten! Sie werden ausgerottet! Heil und Segen allen Guten! Deß seid eingedenk bei Allem, was Ihr thut.“

14.

Wo meine erste waltet ohne Schranken,
Versinken meine andern in den Tod,
Und doch schon oft, eh' sie im Tod versanken,
Die erste nur allein noch Rettung bot.
Auf meiner ersten walteten froh die andern,
Wenn Jugendlust den muntern Reigen führt; —
O süße Lust, o allerliebste Wandern!
Dir auch im „Vollksblatt“ noch ein Lob gebührt.

Das Ganze ist 'ne Stadt in deutschem Land;
Der Größten Einer da sein Ende fand,
Wo einst zuvor auch seine Wiege stand.



äthsel.

Anzeigen.

Ein junges Mädchen aus Frankreich, 20 Jahre alt, welches sich allen Haushaltungsgeschäften unterziehen würde und jüngere Kinder im Französischen, Rechnen und Clavier unterrichten könnte, auch im Nähen und Plätten geübt ist, sucht Stellung in einer guten Familie.

Auskunft ertheilen die Pfarrer Baumier in Reims und Tournier in Straßburg im Elsaß.

W. Spindler's Färberei, Druckerei und chemische Reinigungsanstalt,
Konnewaldt's vorzüglichen Thee,
Sprengel's reines, entöltet Sakaopulver,
Niederlage von Papier-Wäsche aller Art aus der Fabrik Mey und Edlich in Leipzig. Verkauf zu den Leipziger Original-Preisen
empfehlen
L. Meyer-Nicolay,
Straßburg i. E., Brandgasse 6,
gegenüber der Mairie.

Griechische Weine.

Unterzeichnetes Haus beschäftigt sich mit deren Einfuhr. Um das Bekanntwerden derselben zu erleichtern, versende
1 Probekistchen mit 12 ganzen Flaschen in 10 Sorten
Camarite, Corinther, Ella, Kalliste, Vino di Bacco, Vino Santo, Malstra Malvasier, Achaja Malv. weiss und roth, Vino Rosé.

Flaschen und Kiste frei à **M. 17. 10.**
Unbedingte Bürgschaft für Reinheit und Aechtheit. Preisbrochüre auf Wunsch franco.
Neckargemünd. J. F. Menzer.

Dresch-Maschinen für Handbetrieb, 1, 2, 3 und 4 Zugthiere letztere mit Puffer ei neuerer Construction.

Säcksel-Maschinen in 15 Sorten von 2 bis 6 Längen schneidend, ganz aus Eisen und Stahl gebaut von Nm 55—60 an. Neuer Catalog mit Preiscurant auf Wunsch franco und gratis. Exemplare erwünscht.
Ph. Mayfarth & Comp.,
Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.

In Vorbereitung ist:
Volksblatt-Kalender für 1879.
Zwischen 100—200 Seiten Taschenkalenderformat.
Enthält Erzählungen, belehrende Aufsätze, Gemeinnütziges, Gedichte, Räthsel, Bilder u. s. w., auch weißes Papier zum Eintragen von Notizen.
Preis gebunden 30 Pf., bei gleichzeitiger Bestellung von wenigstens 25 Exemplaren je 22 Pfennige.
Bestellungen werden schon jetzt angenommen.

In dem Schottischen Saale in Straßburg, Schlossergasse 14, wird am Sonntag, den 8. September, Vormittags 11 Uhr in der englischen Sprache Gottesdienst abgehalten werden.

Als **Vorsteherin** einer durch Privat-Wohlthätigkeit gegründeten deutschen Mägdeberberge wird eine der deutschen und französischen Sprache mächtige Persönlichkeit mit guten Empfehlungen gesucht. Der Zweck dieser Anstalt ist, deutschen Mädchen während ihrer Dienstlosigkeit Schutz und Obdach zu gewähren und zugleich die Gewohnheit einer nützlichen Thätigkeit in ihnen zu pflegen und wach zu erhalten. Die Vorsteherin muß also im Waschen, Nägeln und Nähen Erfahrung genug besitzen, um die Mädchen darin anleiten zu können. Derselbe muß der Sache mit Liebe ergeben sein und den Mädchen mit Milde und Ernst entgegen treten können. Gehalt nach Ueber-einkunft. Offerten nebst Empf. und eingehendem Bericht über seitherige Wirksamkeit, unter „Mägdeberberge“, befördert der „Volksblatt-Verlag“.

Ein **Holzbildhauer**, tüchtig auf antik und modern, wünscht seine Stelle Anfang October zu verändern und sucht anderwärts gute und dauernde Beschäftigung. Nachfrage unter „Bildhauer“ im „Volksblatt-Verlag. Straßburg i. E.“

Verlag von L. Fernau in Leipzig.
Kecht, F. S., verbesserter praktischer Weinbau in Gärten und auf Weinbergen. Fünfzehnte Auflage. 5. Abdruck mit dem neuesten Verzeichniß der Rebensorten des Apothekers Neubert in Leipzig. Mit 15 Kupfertafeln und 7 Holzschnitten. 11 Bog. gr. 12. geh. 4 M.
Meyer, J. G., Ulmer Spargelgärtner, Anleitung zur nützlichsten und zweckmäßigsten Anlage und Behandlung der Spargelländer und Anzucht zu Riesen-spargeln. 2 Bog. gr. 8. 60 Pf.
Eberhard, synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache bearbeitet von Dr. Friedr. Rückert. 12. Ausgabe, mit Bezeichnung der Wörter in englischer, französischer, italienischer und russischer Sprache nebst Wörterverzeichnissen genannter Sprachen von Dr. Ascher und Prof. Dr. Volk, und einer Einleitung über deutsche Vor- und Nachsilben mit Bezug auf solche in engl., franz., ital. und russ. Sprache von Prof. A. Volk. 1863. 62 1/2 Bog. 8. compl. 12 Mf.

Im Verlage von Friedrich Andreas Perthes in Gotha erschienen und ist in allen Buchhandlungen zu haben: **E. Handtmann, der Glacismus im Lichte der Ethik.** 1878. 2 M. 40 Pf. Vielfach günstig besprochen.

Soeben erschienen und bei C. A. Bomhoff, Straßburg i. E., Langestraße 119, vorrätzig: die Algermissen'sche **Specialkarte von Elsaß-Lothringen** in 2 Blättern. Preis unaufgezogen 6 Mark; auf Leinwand gezogen im Etui oder mit Rollstäben versehen M. 10. 50.

Nicht allein daß die Herstellung der Karte im Allgemeinen eine außerordentlich schöne ist, sondern sie verbindet auch damit die größte geographische Genauigkeit. Sämmtliche Bahnlinien, Chausséen, Wege sowie die Ortschaften bis auf den kleinsten Flecken, ja sogar Forsthäuser und Waldungen sind darauf verzeichnet und ist auch die Eintheilung der Reichslande in die einzelnen Kantone ersichtlich gemacht. Sie versteht daher nicht nur als Schulkarte ihren Zweck, sondern eignet sich auch vorzüglich zum Privatgebrauch sowie hauptsächlich für Geschäftsleute in ihren Komptoirs und ist daher der Ankauf dieser Karte auf's Beste zu empfehlen.

Pastoria. ⁴⁹⁾ Für das Stiftungshaus gingen in 2073 Gaben 3263 M. ein.

Nr. 1—26 des Volksblattes sendet der „Volksblatt-Verlag“ in Straßburg i. E. gegen frankirte Zustellung von 1 M. franko zu.

Herausgeber: Dr. Ehr. G. Hottinger; Straßburg im Elsaß. — Druck und Expedition von G. Fischbach.